

Kroeber & Kluckhohn 1952: 357

„Culture consists of patterns, explicit and implicit, of and for behavior acquired and transmitted by symbols, constituting the distinctive achievement of human groups, including their embodiments in artifacts; the essential core of culture consists of traditional (i.e., historically derived and selected) ideas and especially their attached values; culture systems may, on the one hand, be considered as products of action, on the other as conditioning influences upon further actions.“

Goodenough (1964: 36)

„Culture, being what people have to learn or distinct from their biological heritage, must consist of the end product of learning knowledge, in a most general, if relative, sense of the term. By this definition, we should note that culture is not a material phenomenon; it does not consist of things, people, behavior, or emotions. It is rather an organization of these things. It is the forms of things that people have in mind, their models of perceiving, relation, and otherwise interpreting them. As such, the things people say or do, their social arrangements and events, are products or by products of their culture as they apply it to task of perceiving and dealing with their circumstances. To one who knows their culture, these things and events are also signs signifying the cultural forms and models of which they are material presentations.“

Goodenough (1964: 36)

„A society's culture consists of whatever it is one has to know or believe in order to operate in a manner acceptable to its members, and to do so in any role that they accept for any one of themselves.“

Knapp & Knapp-Potthoff (1990: 65)

„Eine Kultur stellt ein Ensemble von in symbolischem Handeln manifestierten Wissensbeständen dar, die sich in den verschiedenen soziohistorischen Domänen und Entwicklungsphasen einer Gesellschaft unterscheiden oder für diese Domänen spezifisch sind, die aber durch den Bezug auf die gleiche Gesellschaft einen mehr oder weniger gemeinsamen Kern an Weltbildern, Wertvorstellungen, Denkweisen, Normen und Konventionen aufweisen und die sich deshalb – vor allem aus der homogenisierenden Perspektive von außen – als solche einer bestimmten Kultur darstellen.“

Bolten (2001: 21)

„Entsprechend dem erweiterten Kulturbegriff verstehen wir unter kulturellen Lebenswelten, die sich Menschen durch ihr Handeln geschaffen haben und ständig neu schaffen. Diese Lebenswelten existieren ohne Bewertungsmaßstäbe. Sie beruhen nicht auf einer Auswahl des Schönen, Guten und Wahren, sondern umfassen alle Lebensäußerungen derjenigen, die an ihrer Existenz mitgewirkt haben und mitwirken. Hierzu zählen auch Religion, Ethik, Recht, Technik, Bildungssysteme sowie alle weiteren materiellen und immateriellen Produkte.“

„colere“ (lat.)

- 1) bewohnen, ansässig sein
- 2) pflegen, schmücken, ausbilden, wahren, veredeln
- 3) bebauen, Ackerbau treiben
- 4) verehren, anbieten

Sarangi (1995)

Historical transformation of the culture concept

- bis zum 18. Jahrhundert werden die Begriffe Zivilisation und Kultur ununterschieden gebraucht
- towards the middle of the nineteenth century culture took on the specific meaning of ‚intellectual culture‘ and dominated Western thought
- zum zweiten wird der Begriff nicht mehr nur im Singular gebraucht, sondern auch im Plural, es ist von Kulturen die Rede
- außerhalb der Anthropologie und Geschichte wird der Begriff Kultur erst in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts als eine Größe gesehen, die das gesamte alltägliche Leben betrifft

Bestimmungen zu sog. „Kulturräumen“ (Bolten 2001: 15)

Sichtweise	Räumliche Eingrenzung von „Kultur“ auf:	Vorteile	Nachteile
politisch	Nation („Spanien“)	gute begriffliche Handhabbarkeit und Orientierungsfunktion	Kultur wird eher synchronisch als historisch gewachsen gesehen
geographisch	Länderregion („Ostasien“)	gute Orientierungsfunktion	Zufällige und historisch evtl. zusammenhangslose Bestimmung, die überdies perspektivenabhängig ist (Deutschland zählt z.B. aus französischer Sicht zu Zentral-, aus deutscher hingegen zu Westeuropa)
sprachlich	Sprachgemeinschaft („frankophon“)	historische Entwicklungen und Einflüsse werden berücksichtigt	Der gemeinsame Nenner „Sprache“ birgt die Gefahr von Determinismus und Übergeneralisierung. Er wird historisch aktuelleren eingeständigen Gruppenentwicklungen nicht gerecht
geistesgeschichtlich; i.w.S., kulturanthropologisch	Ideen- und religionsgeschichtlich kompatible Gemeinschaften („romanisch“)	historische u. geistesgeschichtliche Entwicklungen u. Einflüsse werden berücksichtigt	Gefahr von Determinismus u. Übergeneralisierung durch die Missachtung aktueller eigenständiger Gruppenentwicklungen
soziologisch	„subkulturelle“ Lebenswelten im Sinne identitätsstiftender Kollektive unterschiedlicher Größe	Übergeneralisierungen werden vermieden, geringe Gefahr der Stereotypenbildung; Zugehörigkeit des Einzelnen zu verschiedenen Lebenswelten wird akzeptiert	Auf Grund der Differenziertheit und beliebiger Differenzierbarkeit von Lebenswelten in Subkulturen ist der Kulturbegriff zwar vielschichtig und offen, aber entsprechend schwer handhabbar

Gruppierung verschiedener Ansätze zur Erforschung von Kultur (Sarangi 1995)

mentalist approach

- Tylor (1891) defines culture as „that complex whole which includes knowledge, belief, art, morals, law, custom, and any other capabilities and habits acquired by man as a member of society.“ (vgl. a.a.O.: 7).

behaviorist approach

- Nach Sarangi kann Boas als einer der ersten verstanden werden, der eine mentalistische Auffassung von Natur zugunsten eines behavioristischen Verständnisses aufgibt. In den Vordergrund rückt die Beziehung zwischen Individuum und Kultur
- „Minimally speaking, within this approach culture is defined as learned behavior in the absence of explicit teaching. This means that members of a group have the choice of selection, although, given the regulatory nature of social structure, one is very much constrained as to what counts as acceptable social practice. Inevitably, culture is equated with a preference for those patterns of communicative behavior which are valued within a social group, however defined.“ (Sarangi 1995: 7).

semiotic approach

- Nach Sarangi gilt Clifford Geertz als einer der Pioniere der interpretativen Anthropologie, der sich selbst zwischen mentalistischem und behavioristischen Ansatz ansiedelt. Er schlägt vor, Kultur als ein semiotisches System zu begreifen, als ein System symbolischer Bedeutungen.
- „Geertz emphasizes that culture is not about explaining mental phenomena or social behavior, but about understanding social practices in context:“ (Sarangi 1995: 8)
- „Culture ist not a power, something to which social events, behaviors, institutions, or processes can be causally attributed: it is a context, something within which they can be intelligibly – that is, thickly – described.“ (Geertz 1973: 14)

„culture is a verb“

- in der neueren Forschung wird erkannt, dass jede Definition von Kultur notwendigerweise reduktionistisch ist, sofern sie Kultur als etwas Gemachtes und Reproduziertes versteht.
- Street (1993) geht davon aus, „that culture is an active process of meaning making and contest over definition, including its own definition.“ (vgl. a.a.O.: 25).
- In Anlehnung an Thornton (1988) verschiebt sich der Fokus von der Frage „was ist Kultur?“ hin zu der Frage „was tut Kultur?“, womit auch folgende Fragen abgedeckt sind: „wie, warum und wo tun wir Kultur?“
- „An understanding of culture, then, is not simply a knowledge of differences, but rather an understanding of how and why differences in language, thought, use of materials and behaviors come about.“ (Thornton 1988: 25)
- Dieser Kulturbegriff lässt sich auch, so Sarangi, auf Subkulturen anwenden. „The study of these group processes can be facilitated, according to Braudel (1980) against the following set of criteria: (i) identification of cultural area or locus with its frontiers; (ii) attention to borrowings of cultural elements across social groups and (iii) importance of refusals to borrow.“ (Sarangi 1995: 9).

Interkulturelle Kommunikation (Ehlich 1996: 922)

„In bezug auf die konstitutiven Elemente der Bezeichnung „Interkulturelle Kommunikation“ ergibt sich also, dass es sich um Ausdrücke handelt, die vor allem aufgrund ihrer in verschiedene Richtung auseinanderlaufenden alltagssprachlichen Bedeutungsvielfalt von Interesse sind. Diese ist sinnvoller Ausgangspunkt auch der analytischen Bemühungen, gibt dafür aber noch keine hinreichenden Bestimmungen ab. Gegenüber den verschiedenen disziplinären Verengungen bleibt für das Konzept „IKK“ als zentrales Motiv festzuhalten die dreifache Ausweitung von einem restriktierten Sprachkonzept zu einem möglichst alle Aspekte sprachlichen Handelns umfassenden Kommunikationskonzept, die Beachtung der Einbindung und Verwobenheit dieser Kommunikation in weitere als nur sprachliche Zusammenhänge, die – wie immer sie spezifiziert werden – mit dem Ausdruck „Kultur“ präsent gehalten werden, sowie gegenüber einer engen und (zu) stark idealisierten Homogenitätsannahme die Beachtung der Kommunikationswirklichkeit und damit der Differenz, die nicht lediglich als Grenze und Ausschluß fungiert.“